Happy End

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

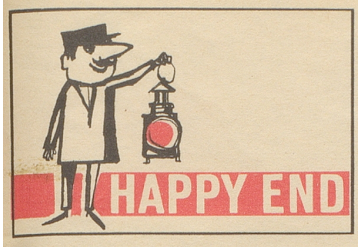
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Johannes Brahms war auf der Suche nach dem Libretto für eine Oper, fand aber nichts Rechtes, und so stand er davon ab und ließ Richard Wagner die Bühne beherrschen. Am Wiener Stammtisch aber dichtete Ludwig Speidel, der König des Feuilletons:

«Was ist der große Unterschied
zwischen Richard und Johannes?
Der eine will es immer nur,
der andre aber kann es.»

*

Clemenceau war, was die Dauer des Ersten Weltkriegs betraf, kein Optimist. Bei einem Besuch an der Front traf er auf den ihm befreundeten Arzt Philippe Marcombes, der nur den Hauptmannsrang hatte. «Ich weiß, daß Sie sich sehr gut gehalten haben», sagte Clemenceau. «Bravo! Was wünschen Sie sich? Eine Beförderung oder die Ehrenlegion?»

«Herr Präsident», erwiderte der Arzt, «wenn der Krieg bald zu Ende ist, ziehe ich die Ehrenlegion vor. Sollte er aber noch lange dauern, so wäre mir eine Beförderung lieber.»

«Schön», sagte Clemenceau, «dann werden Sie zum Major ernannt; und Sie werden es auch noch zum Oberst bringen.»

*

McIntosh bringt einen Brief zur Post.

«Er ist zu schwer», erklärt der Postbeamte. «Da müssen Sie noch eine Marke darauf kleben.»

«Dann wird er ja noch schwerer», meint der Schotte.

*

Bei einer Aufführung einer Tragödie des Euripides verlangten die Athener, er solle einige Stellen streichen, die ihnen nicht gefielen. Da trat er auf die Bühne und rief: «Ich habe meine Tragödie nicht geschrieben, um von euch belehrt zu werden, sondern um euch zu belehren!»

*

Das Radio Havanna gab bekannt: Gesucht wird Eduardo Gavorso, seit drei Tagen aus seiner Wohnung verschwunden. Er ist sechzig Jahre alt, einen Meter sechzig groß, die Haare sind immer zerrauft, er hat abstehende Ohren, eine niedrige Stirn, die Nase eingeschlagen, einen vorstehenden Unterkiefer, stottert, sieht einem Affen ähnlich.

Und das Radio fügte hinzu: Diese Beschreibung hat uns seine Frau gegeben.

*

Als man zu Chamfort vom Publikum sprach, sagte er: «Einen Augenblick! Zuerst müßte man wissen, wie vieler Dummköpfe es bedarf, um ein Publikum auszumachen.»

*

Als Napoleon von Elba zurückkehrte, folgte der Marschall Macdonald nicht dem Beispiel seines Kameraden Ney, sondern blieb Ludwig XVIII. treu, weil er überzeugt war, daß Napoleons Abenteuer nicht lange dauern könne. Als der König, gegen Macdonalds Rat, nach Belgien floh, begleitete ihn der Marschall bis an die Grenze und sagte:

«Auf Wiedersehen in drei Monaten!»

Und diese Voraussage stimmte auf zehn Tage genau.

*

Bei einem Empfang bei Hof fragte ein Adliger einen andern: «Wer ist denn dort der Mann, der mit solcher Achtung behandelt wird?»

«Sie kennen ihn nicht? Das ist doch der Chevalier Peter Paul Rubens, der Maler.»

«Aha, ich verstehe; er ist wohl ein großer Herr, der sich zum Zeitvertreib mit Malen beschäftigt.»

«O nein! Er ist ein großer Maler, der zum Zeitvertreib den Botschafter spielt.»

*

Dionys, der Tyrann von Syrakus, schrieb auch Gedichte, die er vorlas. Natürlich fand er lebhaften Beifall, nur der Dichter Philoxenos klatschte nicht.

«Mir gefallen diese Gedichte nicht», erklärte er, als Dionys ihn fragte, warum er denn nicht klatsche. Da verbannte ihn der Tyrann in die Bergwerke zur Zwangsarbeit.

Nach einigen Monaten wurde er immerhin wieder begnadigt. Und Dionys las abermals Gedichte vor. Nach einer Weile stand Philoxenos auf und wandte sich zum Ausgang.

«Wohin gehst du?» rief der Tyrann.

«In die Bergwerke», erwiderte der Dichter.

*

Bei der Aufführung von Mascagnis ‹Isabeau› in Parma wurde der Tenor nach einer Arie ausgepfiffen. Das Publikum war völlig entfesselt. Mascagni, der in den Kulissen stand, flüsterte dem Unglücklichen etwas zu, und daraufhin trat der Tenor noch einmal vor das Publikum und rief:

«Still! Sonst wiederhole ich die Arie!»

Daraufhin beruhigte sich das Publikum im Nu.

Mitgeteilt von n. o. s.

Der Absatz von Produkten der schweizerischen Suppenindustrie ist im vergangenen Jahr beträchtlich gestiegen. Die Schweizer sind neben den Amerikanern die größten Suppenkonsumenten der Welt.

Johnsons ‚Große Gesellschaft'?

Bazillen

Sind es asiatische, russische oder orientalische? Ist es das Virus A, B oder C? Soll man zur Pille, zur Spritze oder zum Lindenblütentee greifen? Oder gar zu schärferen Wässern? Immer kommt aus dem Osten vor dem Frühling die leidige Grippe. Wenn doch aus dem Orient nur die schönen Orientteppiche von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich kämen, das wäre Invasion genug!